



VORWORT

Vor wenig Jahren noch hätte es einer entschuldigenden Begründung bedurft, wenn man ein gross angelegtes Werk über jenen Stil herauszugeben gewagt hätte, den man damals unter dem Namen „Zopf“ der allgemeinen Verachtung preisgeben zu müssen glaubte — heute ist eine solche Publikation geradezu zum Bedürfniss geworden.

Denn unaufhaltsam drängt das moderne Kunstgewerbe der Wiederaufnahme jener letzten Fortentwicklung der Renaissance entgegen, welche nicht mehr als die Folge eines Kunstverfalles betrachtet, sondern als eine eigenartige, berechtigte Form veränderter Lebensbedingungen angesehen wird.

Die Kunst, welche die Zeit des grossen Kurfürsten, Friedrichs des Grossen, der Maria Theresia, Leibnizens und des jungen Goethe schuf, in denen diese den Ausdruck ihres Empfindens erkannten, darf unmöglich für uns dauernd ein Gegenstand des Abscheues sein, sondern fordert gebieterisch gerechteren Gerichtes.

Barock und Rococo! Wie viel ist über dieselben geschrieben, wie bitter wurden sie gehasst, wie sehr glaubte jeder rechtgläubige Aesthetiker durch einen Fusstritt gegen sie die Korrektheit seiner Ansichten bekunden zu müssen, wie scharf wurden sie verhöhnt und verwünscht — und wie wenig wurden sie studirt.

Aber so sehr auch die moderne Kunst und Kunstwissenschaft gegen den „verwilderten“ Stil eiferten, konnten sie doch nicht erreichen, dass das deutsche Volk in seiner Masse demselben treu blieb. Die in den Reisehandbüchern als „sinnlos überladen“ verschrieenen Schlösser des preussischen, österreichischen, bayerischen, sächsischen Hofes, die stolzen Bischofssitze am Main und Rhein fanden bei der Laienwelt ungetheilt die ärgerlichste Bewunderung, in die „verzopften“ Kirchen der katholischen Lande strömten die Gläubigen mit Vorliebe, die vornehme Welt liess nicht ab vom „Louis quatorze“ und „Louis quinze“, obgleich die Kritik hundertfältig die Verwerflichkeit dieser Stile nachwies; in jedem Bürgerhause, an jedem Bilderrahmen, jeder Schrankbekrönung und jedem Mahagonistuhle erhielten sich, trotz Hellenismus, Gothik und deutscher Renaissance, in den Werkstätten der kleinen

